

# Er strahlt etwas aus - er wirkt

## Die Wallfahrtskerze zu 19,95 Mark — Gläubige pilgern zum Heiligen Rock im Dom von Trier

Von Wilfried Köpke

Erschienen in der ZEIT, Modernes Leben,  
am 3. Mai 1996

Da liegt er nun. In der Vitrine. Braun, geflickt und ungebügelt. Fast samtig schimmert der Stoff. Die Menschenmenge teilt sich. Zwei rechts, zwei links. Schützenbrüder in schwarzen Hosen und grünen Jacken halten Ehrenwache am Kopfbende. Weihrauchgeruch von der Bischofsmesse am Morgen mischt sich mit Kölnisch-Wasser-Duft. Und seit die Pilger den Domplatz betreten haben, werden sie beschallt. „...und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus, der sein ungenährtes Kleid nicht hat zerteilen lassen...“

Eine der älteren Frauen drückt ihren Rosenkranz an das Glas. Ein scheuer Blick zu den Wachen. Sie schauen unbeteiligt. „Heilige Maria, Muttergottes, bitte für uns...“ Andere gehen einfach vorbei, ein Pfarrer richtet sein Augenmerk auf den rechten Ärmel. „...jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“ Ein Mädchen will eine langstielige Rose auf den Schrein legen. Sie rutscht von der Glaspypamide herunter. Ein Schützenbruder packt Mädchen und Rose und führt sie weg. Drei Trierer Schülerinnen platzen fast vor Lachen und pressen ihre Schultaschen vors Gesicht. „Gegrüßet seist Du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir...“ Eine erfahrene Pilgerin, Klappstuhl und Beutel in der linken Hand, berührt das Glas mit der rechten und bekreuzigt sich. Die nächsten tun es ihr nach. Eine Frau öffnet plötzlich ihre Handtasche, zückt ihr Portemonnaie und drückt es ans Glas, um es schnell wieder in ihrer Tasche verschwinden zu lassen.

Die Kirchensteuerzahler kostet die vierwöchige Wallfahrt gut zwei Millionen Mark. Etwa 20 000 Pilger kommen täglich zwischen 8 und 22 Uhr in den Dom. Den Trierern wird zum Trost versichert, es geschehe nicht zu ihrem Schaden, denn die Veranstaltung fördere Stadt und Region wirtschaftlich.

Pia Fischer von der gleichnamigen Bauernmetzgerei am Markt gleich gegenüber vom Dom winkt ab. 2000 Brötchen hat ihr der Bäcker für den Eröffnungstag der Wallfahrt geliefert. Erst nach fünf Tagen waren sie verkauft. Sogar Hoteliers und Gastwirte klagen.

Die Schmuckverkäuferin, die ihren Namen nicht nennen will („lieber nicht, Trier ist klein, und die Kirche hat hier mächtig was zu sagen“), lacht nur: „Schmuck für über Sechzigjährige hab' ich einfach nicht.“ Einfühlsamer hat sich die Parfümerie Douglas auf das Publikum eingestellt. Im Angebot findet sich die Wallfahrtskerze zu 19,95 Mark, nett dekoriert neben einer Pyramide aus 4711-Erfrischungstüchern in der Zwanziger-Vorratspackung. Über den Verkaufserfolg wird nichts mitgeteilt. Bernd Pahl leitet die Pilgerverköstigung im weiß-blauen Versorgungszelt. Zwischen sieben Gerichten können die Pilger wählen, von 7,50 Mark (Riesenbratwurst) bis 13,80 (Sauerbraten Hausfrauenart). „Pilger wollen schnell und ruhig abgefertigt werden“, beschreibt Pahl die Kaffeefahrtmentalität. Zwei Schübe von je 2000 Essern bewältigt sein Team locker. Zwischen Mittagsmahlzeit, Messe und Anstehen im Dom bleibt nicht viel Zeit zum Geldausgeben. Etliche bringen sich überdies Brote, hartgekochte Eier und Obst mit. Die Stände am Markt haben bereits nach einer Woche die Preise für die kleinste Kerzengröße von 7 auf 5 Mark gesenkt.

Theresia Fontane wischt sich über die Augen. „Er strahlt was aus“, versichert die Hausfrau. Die 45jährige ist per Auto aus dem nahen Schleid gekommen, und die 25jährige Tochter hat sie gleich mitgebracht. Die war zunächst skeptisch: „Jetzt finde ich es ganz toll. Als ich zwanzig Minuten warten mußte, bis ich am Rock war, da hab' ich mich gefragt: Warum stehe ich eigentlich hier? Und da hörst du in dich hinein und spürst, da muß was dran sein. Und dann hab' ich an meine Familie gedacht und daß ich mir Kinder wünsche...“ Die Mutter nickt: „Es geht einfach eine Kraft von dem Rock aus“, und die wirke.

Für Schwester Amalberga, 64jährige Franziskanerin aus Trier, ist es eine „großartige Sache für das Christentum, so viele gläubige Menschen zu sehen“. Für sie hat die Wallfahrt auch Familientradition. Sie besitzt noch ein Kreuz, mit dem ihre Eltern 1933, bei der ersten von drei Enthüllungen des heiligen Rocks, das Gewebe berühren durften. Für die kommenden Generationen hat sie das zur Erinnerung hinten auf das Kruzifix geschrieben. Und außerdem sei der Rock eine einzigartige Verbindung zu Christus, „das rührt mich an“. Und eine Mitschwester bestätigt: „Der Kern ist echt.“

Domkapitular Franz Ronig, Hüter des Domschatzes, will sich nur ungern festlegen. Seit altersher seien auch Textilien, die Reliquien nur berührt hätten, als Berührungsreliquien betrachtet worden. Zumindest lassen sich so die weltweit drei existierenden Röcke erklären. Allerdings muß er zugeben, daß sich alle Spuren des Leibrockes Jesu in Trier vor dem 11. Jahrhundert im dunkeln verlieren. Schon der

bibelwissenschaftliche Befund ist dünn: Vom nahtlos durchgewebten Hemd Jesu, um das die Soldaten unterm Kreuz wüfeln, steht nur im Johannesevangelium. Der Autor zitiert dabei einen Psalm.

Die Legende weiß, daß die Kaiserin Helena, Mutter von Konstantin dem Großen, einige Gaben mit nach Trier brachte, den Schleier Marias, einen Kreuzesnagel, ein Stück vom Kreuz und die Tunica Christi. Dreihundert Jahre nach Christi Tod hatte sie alles wunderbar unversehrt in Jerusalem bei einer Wallfahrt ausgraben lassen. Bis dahin wandelten die Christen zwar in der Nachfolge Jesu, hatten aber kein Interesse an seinem Nachlaß wie Sandalen oder Wäsche, Haaren, Fingernägeln oder seiner Vorhaut, die ebenfalls in mehrfacher Ausführung verehrt wird. Ihnen genügten Sakramente und die Schrift. Spätestens im Mittelalter wurde das anders. Glaube wurde meßbar, handelbar, zählbar. Wallfahrten brachten Ablässe und Gutschriften in der himmlischen Sünderkartei und Geld ins Kirchensäckel. Früher Gnadenkapitalismus.

Am 1. Mai 1196, vor 800 Jahren, wurde die Reliquie in die eigens für sie errichtete Domkapelle gebracht. Auf kaiserlichen Befehl holte man sie 1512 aus dem Schrein, entfaltete sie und erschrak wohl heftig. Das Kleidungsstück war unvollständig und in schlechtem Zustand. Seitdem wurde immer wieder konservierend und schmückend eingegriffen. Die Form des Gewandes ist heute barock, von der ursprünglichen Gestalt nichts mehr zu erkennen.

Hans Casel ist perplex. Er krault sich seinen grauen Scharpingbart. Nein, einen Ablass gebe es nicht bei der diesjährigen Heilig-Rock-Wallfahrt. Seit der Ankündigung der Wallfahrt in der Silvesterpredigt von Bischof Herman Josef Spital vor vier Jahren sei dies nie ein Thema gewesen. Dann hat sich der Pressesprecher des Bistums Trier wieder gefangen. Man habe überhaupt immer den Symbolcharakter des heiligen Rockes betont. „Mit Jesus Christus auf dem Weg“, das sei Thema und Anliegen der Bistumswallfahrt. Und auf keinen Fall dürfe man der Reliquie magische Kräfte zuschreiben. Deshalb gebe es in diesem Jahr, anders als 1933 und 1959, auch nicht die Möglichkeit, das Kleidungsstück zu berühren. Alles andere bleibe den einzelnen überlassen. Ob man so etwas noch einmal mache, darüber müsse man sich später Gedanken machen.

Die Kritik des Stadtmagazins *Katz* (Kleine andere trierer zeitung) findet er jedenfalls überzogen: „Sie setzt sich mit der Vergangenheit auseinander und geht an der Gegenwart völlig vorbei.“ Die *Katz* bietet in ihrer Ausstellung „Rock Art —Kunst und Provokation“ in der Tuchfabrik Reliquien-Alternativen: eine Unterhose von Karl Marx in Holzgloriole auf einem Holzaltar inklusive Tabernakel mit Kaninchendrahtgitter und Altarkerzen. Getragen hat Karl Marx diese Unausprechlichen wohl nie, aber wer fragt schon danach. Echt dagegen darf sich die Minitunika in einer pyramidenförmigen Glasvitrine nennen, handsigniert von Josef

Beuys, mit „fettecke“ in der rechten Achselhöhle. In einem Schaukasten: der heilige Rock als Eierwärmer, Korkenzieher, Tafelschwamm und süßes Brötchen — aber das unterscheidet sich kaum von den Heilig-Rock-Tellern, -Kacheln, -Pralinenschachteln, -Sonderweinabfüllungen rund um den Dom. Als der Initiator Helmut Schwickerath zum ersten Mal von der Wallfahrtsidee hörte, wollte er es kaum glauben: „Das kann’s doch nicht mehr geben.“ Dann begann der Kunsterzieher und *Katz*-Redakteur Künstler zu suchen, die sich mit der mittelalterlichen Textil-Wallfahrt an der Schwelle des 3. Jahrtausends auseinandersetzten. Eine Ausstellung zwischen Kunst und Klamauk ist daraus geworden; besucht wird sie kaum, obwohl sie sogar im offiziellen Wallfahrtsprogramm steht. Auch Beuys mußte 1969 eine Kunstaktion nach zwei Tagen in Trier beenden. Die Verhältnisse waren nicht so.

Für Joachim Kardinal Meissner indes sind sie so gerade recht. Das Flickengewand vor Augen, ermahnt er seine Kölner Erzdiözesanen bei einem Pilgergottesdienst: Wer die Sonntagsmesse versäume, reiße ein Loch in den Leibrock Christi. Und er ermutigt seine Amtskollegen, das geistliche Gewand in Ehren zu halten und zu tragen. Kleiderfragen als Glaubensfragen. „Gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus, der uns das Gewand der Herrlichkeit verheißen hat...“

„An irgendwas muß man doch glauben“, beharrt eine Pilgerin, und energisch wischt sie alle Kritik an der Bedeutung der Trierer Reliquie weg: „Wenn das nicht stimmt, dann hätte man uns das längst gesagt.“